

PREDIGT zu Markus 2,1-12

Freundschaft! Das ist doch wirklich mal ein schönes Motto für einen GoDi – ganz besonders hier in Marburg. Ein Motto, wie gemacht für die besondere Atmosphäre der Stadt und das spezielle Profil unseres Fachbereiches, ja vielleicht gar der ganzen Universität. Ein Gruß mit einem ganz besonderen Klang, für manche Ohren zumindest. Die Agentur, die uns gerade an der UMR berät bei der Kommunikation der Studienreform nennt das: In Marburg werden Alternativen gedacht!

Freundschaft! DAS ist etwas, auf das wir alle unbedingt angewiesen sind. Vertraute Menschen, die mir nahe sind, die für mich einstehen, einfach da sind. Gerade jetzt, in diesen widrigen Zeiten, wenn wieder einmal wie schon so oft, Kontakte reduziert werden müssen; wenn weit entfernte Freunde nicht zu Besuch kommen können. Wenn wir viele, die quer durchs Land verstreut leben und arbeiten nur ab und an am Telefon sehen oder in Videokonferenzen. Wenn Freunde fehlen ist das bitter.

Freundschaft! Das ist thematisch in Literatur und Musik, in Film und Kunst ein Dauerbrenner. Immerhin: Gute Freunde kann niemand trennen – sang mal Franz Beckenbauer und kam damit schon 1966 auf den 31. Platz der Charts. Sicher kein Meilenstein der Musikgeschichte, aber immerhin.

Echte Fründe stonn zusammen – singen die Hühner in Köln. Friends ist eine beliebte Sitcom aus den USA. Ziemlich beste Freunde hat als Film viele bewegt. Und wer bei einem großen Online Versandhandel Freundschaft als Suchbegriff eingibt, braucht anschließend Stunden um alles zu sichten: Bücher, Filme, Geschenke und und und. Und wer erinnert sich nicht noch an die besondere Bromance von Barack Obama und Joe Biden im Weißen Haus.

Ein Freund, ein guter Freund ist das beste! – darin drückt sich ein tiefes Sehnen aus: Dass da jemand ist, auf den ich zähle. Eine, die immer zu mir steht, auch wenn es hart auf hart kommt. Der Mensch, der mich uneingeschränkt akzeptiert, mich anerkennt, empathisch ist und doch auch ehrlich. Allein **einen** echten Freund zu finden – ein Glücksfall!

Und gleich vier gute Freunde zu haben – wunderbar!? Wir haben soeben davon im Bibeltext für den heutigen Gottesdienst gehört. Das Markusevangelium, ganz am Anfang, erzählt da eine Geschichte von Jesus, von einigen theologischen Experten, einem Gelähmten und vier echten Freunden!

Die Erzählung im zweiten Kapitel des Markusevangelium hat eine wichtige Funktion für die gesamte Erzählung der Geschichte von Jesus als dem Christus:

Jesus ist wieder in Kapernaum, im Norden Israels, am Nordufer des See Genezareth. nach etlichen Tagen, heißt es. Vorher war er unterwegs, war in die nächsten Orte gegangen. Berichtet wird davon, dass Menschen geheilt wurden.

Und dass Jesus predigte. All das, so teilt der Erzähler des Markusevangeliums mit, erregt vielfältig Anstoß: Die Leute fragen sich: Was ist das? Eine neue Lehre – in Vollmacht?

Nun hat sich offensichtlich rumgesprochen, dass Jesus wieder da ist.

Wo genau er sich aufhält, erfahren wir leider nicht: es heißt nur lapidar: im Hause, was eines der typischen Häuser der Region meint, auf dessen Dach eine Treppe führte. Jedenfalls versammelten sich so viele, dass kein Platz war, sogar vor der Tür dichtes Gedränge. In diesen Zeiten, in denen wir einmal mehr Abstand halten müssen, macht allein diese Schilderung neidisch: Dicht gedrängt, überfüllt ist es, alle sind gekommen.

Eine solche Situation wäre doch auch schön für unseren Fachbereich: es wenn so viele zum Studium kommen, dass es richtig voll wird.

In Kapernaum jedenfalls ist kein Durchkommen mehr, alles dicht – das merken einige, die einen Gelähmten tragen. Diese vier wollen zu Jesus, kommen aber nicht durch. Wer weiß wie lange sie schon unterwegs waren. Wer sie sind erfahren wir nicht. Aber sie sind hartnäckig und steigen Jesus buchstäblich aufs Dach. Decken das Dach erst ab, graben, buddeln sich durch das Dach. So ganz genau kennt der Erzähler die Lehmdächer in Kapernaum wohl nicht, sei's drum:

Es ist allerdings sehr eindrücklich, was folgt: Sie lassen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte liegt und Jesus ist beeindruckt, von ihrem Glauben, von ihrem Einsatz für den Freund:

Es folgt ein merkwürdiger Satz von Jesus: „Kind, deine Sünden sind dir vergeben!“ Das leitet ein, worum es zu gehen scheint: einmal mehr heilt Jesus einen kranken Menschen. Wer es liest, erwartet nun das Wunder – und das kommt auch, allerdings erst deutlich später, ganz am Schluss in der Erzählung, wenn Jesus sagt:
Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! 12 Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen

Zunächst einmal kommen recht unvermittelt einige religiöse Experten ins Spiel:

Wer beginnt Theologie zu studieren, wird an dieser Geschichte viel über Bibelauslegung, über die Entstehung, die Bedeutung der Texte und Erzählungen lernen.

Die lokalen Autoritäten haben Anstoß genommen an der Aussage: Kind, deine Sünden sind dir vergeben. Gotteslästerung – denken sie sich; Sünden kann nur Gott vergeben – ist doch wohl klar!

Wohl gemerkt, sie denken das (in ihren Herzen).

Jesus scheint das irgendwie zu erkennen und wendet sich an sie: Und reagiert auf ihr denken, so erzählt es das Evangelium: mit einer eigentümlichen Alternative:

Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin?

Und plötzlich ist das nicht mehr eine dieser Heilungsgeschichten, von denen es in der Bibel und deren Umfeld zahllose gibt. Jetzt ist es eine Geschichte mit Streit und Konflikt: gestritten wird, wer dieser Jesus eigentlich ist:

Die Antwort ist simpel - all das geschieht, so das Markusevangelium, damit alle wissen, dass der Jesus der Menschensohn ist und umfängliche Vollmachten hat.

Jesus ist der Menschensohn, als diese besondere Figur aus alten Zeiten, die die Rettung bringt. Er ist jetzt da, genau in dem Moment, in diesem Hause und es gibt plötzlich zwei Pointen: der Gelähmte geht nach Hause - geheilt. Und alle, die dort sind, einschließlich der lokalen Autoritäten haben gehört wer dieser Jesus ist! So was haben alle noch nie gesehen!

Damit endet die Geschichte.

In ihrer Auslegungsgeschichte ist daraus ziemlich viel gemacht worden: Die Erzählung aus dem Haus in Kapernaum ist Dauerbrenner in Kindergottesdienst, Schule und Gemeinde.

Beliebt etwa ist die die Frage: was lähmt mich – also die Flucht in die in die Metaphorik.

Dabei ist es eben eine ganz und gar wundersame Geschichte, mit sehr unterschiedlichen Facetten; es ist die Heilung eines Gelähmten und zudem ein heftiger Konflikt - um Vergebung, um Autorität, um Vertrauen und die Frage, wer dieser Jesus ist.

Vor allem aber geht hier um den Glauben! Zuerst und ganz besonders um den der vier Freunde glauben.

Sie sind hartnäckig, buddeln, drängeln sich durch. Wollen dorthin, wo sie für ihren Freund etwas Gutes erhoffen. Solche Freunde braucht es doch wirklich, in allen Zeiten, an allen Orten. Freunde, die einfach nicht aufgeben, auch wenn alles aussichtslos scheint. Die sich nicht abweisen lassen.

2. Und Jesus im überfüllten Haus? Erkennt das an! Er reagiert auf ihren wahrhaft verzweifelten Versuch zu ihm zu kommen durch und durch empathisch: er wendet sich dem Gelähmten zu und in der Antwort steckt sehr viel, was nachdenklich macht: Kind, deine Sünden sind dir vergeben. Krankheit und Sünde? Das passt für unsere Ohren nicht zusammen, gibt aber Einblick in viele Vorurteile zu allen Zeiten. Krankheit ist eben **keine** Strafe, schon gar nicht Gottes – auch wenn dergleichen von manch unverantwortlich agierenden religiösen Gruppen auch in unseren pandemischen Zeiten behauptet wird.

Es braucht ist die Hoffnung - auf Heil und Heilung braucht es auch in unseren Zeiten. Im Vertrauen der vier Freunde ist das spürbar.

Und in der Reaktion dieses Jesus steckt eine tiefe Einsicht in das, was Not tut: liebevolle Zuwendung und uneingeschränkte Unterstützung. Die braucht es – damals und heute, vielleicht dringender denn je.

Christlicher Glaube, diese Haltung des Vertrauens braucht eben gute Dachdecker, könnte man sagen. Denn: Christlicher Glaube ist aktiv, ermutigt zum Handeln. Und braucht viele gute Freunde!

Freunde, die nicht abstrakt theoretisch auf die Bedürfnisse anderer eingehen, sondern wirklich einander gute Freunde sind – solidarisch und zugewandt, aber auch klar in der Ansage, wenn die Dinge völlig falsch laufen. Man wünschte sich manchmal bei all den irren Verschwörungstheorien unserer Zeit den Verbreitern richtig gute Freunde, die sagen: jetzt reicht es aber wirklich!

Der Glaube der vier Freunde in Kapernaum findet sich nicht mit Grenzen ab. Er überwindet Grenzen, tatkräftig und einfühlsam.

Das macht sie zu ziemlich besten Freunde – und gibt uns heute zu denken! Amen